

Gröbming.

Von Hans Pirchegger.

IV.

Überblicken wir den Admonter Besitz in der Gemeinde Gröbming: Das Stift erhielt bereits bei seiner Gründung 1074 vom Erzstifte das Gehöft Scherkmayer, einen Teil des Sibentales mit dem Zehent und anderen Einkünften, den Steiner („eine Hube zu Steinarn“), eine Hube in Winkel mit dem Zehent (jedenfalls Rißinger).¹ Hundert Jahre später schenkte Grim von Sibental das Gehöft Schwöllinger, Admont kaufte den Grafen von Alvensberg das große Eigengut Hofmanning ab und teilte es allmählich auf: Lorr, der später das Hammerl gründete, Scherpl oder Gösfried, von dem eine Zeitlang das Schörkhöfl oder der Fuhrmann abgetrennt war, Neudegg, Krahberger, Nischmann, Arraker, Mfingler (?), Weigl-müller (Nr. 41) und Schachl. Auch später erwarb das Stift noch einigen Besitz. So mußte Niklas der Ennstaler seinen Hof Einöd dem Stifte 1382 abtreten, weil er als Amtmann der Admonter Propstei Ennstal mit den Zahlungen in Rückstand gekommen war. Dieser Hof hieß später Schmied-Gismannschwaig und sein Inhaber war nach dem Grundbuche von 1625 der Adam Loy. Daher ist der Einödhof nichts anderes als der Loyhof bei der evangelischen Kirche. Auch der Oberhof kam 1384 an das Kloster zurück, nachdem er lange Zeit ausgegeben war; der Abt widmete ihn der Oblai des Klosters.²

Der Klosterbesitz reichte unmittelbar bis zum Markte, denn auch das Mauthaus (heute Herberge) gehörte dazu. Die in Admonter Urkunden 1150 bis 1180 als Zeugen genannten Gröbminger: Wilhelm Sohn Wilhelms von Grebinitza, Garwin, Konrad und sein Sohn Gunter waren wie ihre Zeitgenossen Wilhelm und Heinrich von Hofmanning alle Klosterleute.

Das Kloster gab die Höfe den Bauern nur selten in Erbpacht, sondern meist zu Freistift. Eine solche Abnahmserkunde hat sich für den Schwöllingerhof aus dem Jahre 1344 erhalten. Jakob der Swedlinger und Melbel (= Albrecht) von St. Michael im Ennstal bekannten, den Hof zu Swedling, der in die Oblai dient, als Freistift erhalten zu haben. Wenn das Kloster beide nicht mehr auf dem Hofe haben, sondern ihn einem anderen geben will, so müssen sie ohne Widerrede gehen; sie müssen auch geloben, den Besitz in Ordnung zu halten: „Auch schullen wir den

¹ Demnach erscheint Gröbming-Winkel nicht erst 1330 in den Quellen, wie Zahns Ortsnamenbuch angibt, sondern bereits 1074, 1184, 1185, 1187 in den Besitzbestätigungen Admonts, stets neben Eberharting-Scherkmayer genannt, daher zweifellos unsere Gegend.

² Die Oblai wurde 1318 vom Abt Engelbert gegründet, aus den Einkünften ihres Amtes wurde die Kleidung und der Tisch der Mönche bestritten. 1542 bis 1848 hieß es Leebamt an der Salza. Alle Urkunden bei Wichner, Geschichte Admonts, 3. Bd., n. 445, 479, 483.

selben Hof getriulich an gezimmerd und an dem pau fuer pringen, also daz er in unser gewalt nicht werd geertert von unsern wegen.“³

Wir sehen, der Bauer stand dem Grundherrn nahezu schutzlos gegenüber, wenn er seinen Besitz als Freistift bekam. Der Herr konnte ihn jederzeit abstützen, aber der Bauer durfte nicht ohne Wissen und Willen der Herrschaft abziehen. So mußte Michel des Niklas am Galsterberg Sohn im Jahre 1419 eine besondere Urkunde ausstellen, als er die Schwaige am Galsterberge verlassen und sich unter einer anderen Herrschaft niederlassen wollte. Den Neidegghof erhielt im Jahre 1448 der Pfarrer von Gröbming auf acht Jahre vom Stifte in Pacht; doch mußte er versprechen, den Hof neu zu zimmern und die gebräuchlichen Dienste zu leisten.⁴ Gewiß war damals der noch 1434 genannte Ulrich Neidegger gestorben oder er war abgestiftet worden. Der Pfarrer baute den Hof jedenfalls neu und der hielt sich, denn er galt im Jahre 1625 zwar als alt, aber nicht als baufällig.

Kehren wir nun zum Erzstifte Salzburg zurück, von dem wir ja ausgegangen sind. 1139 wird, wie früher erwähnt, in einer Urkunde des Erzbischofs ein Grim von Grebin als Zeuge genannt. Wir können jetzt hinzufügen: vielleicht nannte er sich auch Grim von Drintal. Und wenn Grim die Kurzform für Hiltgrim, nicht für Grimwalt oder Grimolt, war, so werden wir von ihm später noch hören.

Wie war das Erzstift zu seinem Besitz in und um Gröbming gekommen? Wir erfahren es nicht, es sind ihm sehr viele alte Urkunden und ihre Abschriften (Traditionsbücher) verlorengegangen. Merkwürdig ist, daß Salzburg in der Mittel- und Untersteiermark eher Besitzungen erhielt (860) als im Ennstal — soviel wir wissen. Eine Nachricht könnte freilich annähernd passen: Im Jahre 927 übergab der Edle Meriant dem Erzbischof seinen Besitz im Orte Haus, den er vom Herzog Arnulf von Bayern und dessen Bruder Perchtold, Herzog von Kärnten, erhalten hatte.⁵ Ein solcher Besitz war damals nicht auf einen Ort beschränkt, sondern er lag ziemlich weit verstreut. Weil Gröbming später immer zum Amte Haus gehörte, so ist es möglich, daß es auch 927 dazu gehört hatte, ebenso das Salzburger Gut im Mitterberg, in der Sölk, zu Pruggern usw.

Wie gesagt, war Gröbming bis zum Jahre 1803 salzburgisch, dann fiel es mit der ganzen Herrschaft Haus dem Staate zu. Der engere Markt bildete eine sogenannte Hofmark des Erzstiftes, d. h. alle Häuser unterstanden dem vom Erzbischof eingesetzten Richter; der herzogliche Landrichter im Ennstal hatte hier nichts zu schaffen. Wenn in der Hofmark ein schädlicher Mann ergriffen wurde, so mußte er, „wie er mit Gürtel umfangen war“, d. h. nackt, an den Grenzen der Hofmark dem Landrichter übergeben werden, weil dieser den Ort amtlich nicht

³ „Auch sollen wir denselben Hof getreu am Bauwerk und Bauland erhalten, so daß er während unserer Inhabung nicht verschlechtert wird durch unsere Schuld.“ Wichner, Admont, III, S. 282 u. 415.

⁴ Wichner, Admont, III, S. 422 n. 534 u. S. 177.

⁵ Hautthaler-Martin, Salzbg. Urk.-B., I, 118, 57. Zahn, Urk.-B. d. Stmk., I, 21.

betreten durfte. Wenn jemand bei einer Kauferei sein Messer zückte, so büßte er es dem Landrichter mit 12 Pfennigen; vergoß er Blut, dann kostete es 24 Pfennige. Die eigentlichen Straf gelder hob jedoch der Marktrichter ein.

Die Hofmark reichte vom Kreuz oder von der Brücke beim Tiefenbach bis zur Eiche des Widmer (Wimmer), von dort bis zum Stein an der Landstraße, dann zum Acker des Kolmayr, welcher der Pfarrkirche diente, und zurück zum Kreuz beim Tiefenbach.⁶ Von diesen vier Grenzpunkten läßt sich leider nur der erste genau feststellen: es ist die Stelle, wo die Straße zum Bahnhof von der Reichsstraße abzweigt; hier beginnt der Tiefenbach seinen Weg durch den Spitalgraben. Er führt seinen Namen mit Recht, denn er hat sich eine tiefe Schlucht ausgegraben; nach der Sage tat es der Lindwurm, als er frei wurde. Der Stein auf der Landstraße stand wohl unweit der Herberge, der früheren „oberen Schraenke“. War es ein römischer Meilenstein? Der Kolmayr könnte der Kulmer sein, aber wir wissen nicht, wo sein Acker gewesen. Der Widmer ist Hans Nr. 93, wo der Kulmweg von der Winkelstraße abzweigt, aber wo war seine Eiche? Sicher war die Hofmark recht klein, sie umfaßte nicht ein Viertel der heutigen Gemeinde.

Wir dürfen nun nicht glauben, daß alle Häuser dem Erzstifte selbst gehört hätten. Von den Gütern Admonts sehen wir ganz ab, weil sie außerhalb des eigentlichen Marktes und der Hofmark lagen. Kommen wir vom Süden, vom Bahnhofe her, nach Gröbming, so unterstand die rechte Häuserzeile von der Volksschule an (früher untere Mautschraenke) bis zum Jahre 1848 der Kirche und dem Pfarrer von Gröbming (Häuser Nr. 53, 51—48, 47—42).⁷ Ferner das letzte Haus vor der oberen Schraenke, Nr. 24. Zwischen dem Gotteshaus und dem Bache gehörten die Häuser ebenfalls zur Kirche, mit Ausnahme von Nr. 64. Auf der anderen Seite des Baches Nr. 60 und 61, ferner 3, 5, 7, 8, 11, 12, 13.

Nördlich von der Kirche unterstanden Nr. 22, 20, 18 und 19 der Herrschaft Trautenfels, ebenso Nr. 15 (?) und Nr. 93 (Widmerhof). Unter Tannegg: Nr. 4 (Pachlwirt) und Nr. 11 (Salhammer-Schneider); unter Pichlern: Salhammer Nr. 13 und 58; unter Gumpenstein Nr. 37 mitten zwischen Häusern, die zur Pfarre Gröbming oder zur Herrschaft Haus dienten, ferner Nr. 90, 91 und 95. Unter Wolfenstein: Nr. 83 (Schießl in Weiern) und Nr. 85 (Stieckler).⁸ Alle übrigen Häuser, etwa 37 kurz vor der Aufhebung des Untertanenverbandes im Jahre 1848, waren einst salzburgischer

⁶ Rechte der Hofmarken Haus u. Gröbming. 15. bis 18. Jahrhundert in Bischoff-Schönbach u. Mell-Müller, Steirische u. Kärnthische Laidinge, S. 3ff. u. 75ff.

⁷ Nr. 51 (Schrankenschuster oder Hauerbäck) gehörte nach dem Grundbuche der Kirche Affsch.

⁸ Nach dem Urbar des Chorherrenstiftes Rotenmann von 1506 (eine „Abschrift des gar alten Urbar“, jedenfalls vor 1474) gehörte das Gruebhabergut, genannt die Stieckel, gelegen im Winkel hinter Gröbming, zum Stifte Rotenmann. Zahn, Ortsnamenbuch, S. 232. Das früher im Landesarchiv befindliche Urbar ist seit 20 Jahren verschollen, daher läßt sich der Widerspruch vorläufig nicht aufklären.

Besitz. Es waren dies die Häuser 2, 8—10, 11 (?), 15 (?), 16 (?), 17, 18 (?), 25—36, 54—59, 62, 64, 80—83, 87, 88, 92, 114 und 115.⁹

Ein buntes Bild! Die Frage drängt sich auf: wie ist es entstanden? Der Besitz der Kirche und des Pfarrers geht wohl größtenteils auf ein Geschenk des Erzbischofs von Salzburg zurück; einiges wurde später dazu erworben, wir werden ja davon noch hören. Aber der Adelsbesitz?

Wir müssen auf die ältesten Verhältnisse zurückgreifen, soweit wir sie eben durch Urbare (Grundbücher) und Urkunden zu erfassen vermögen, und darauf Rücksicht nehmen, daß Gröbming offiziell erst im Jahre 1458 Marktrechte erhalten hat; auch darüber wird noch zu sprechen sein. Gewiß gab es hier schon lange vorher Märkte, besonders beim Kirchweihfeste, daher wohnten hier Wirte, Krämer und Handwerker, zumal der Ort auch für die nach Salzburg Fahrenden und Wandern den Kastenplatz war. Der erzbischöfliche Verwalter, der in Haus saß, ließ hier die Abgaben der Salzburger Untertanen, die ringsherum wohnten, einsammeln, ebenso den Zehent. Es gab also reichlich Verkehr, daher natürlich marktähnliche Formen schon vor 1458. Aber im ganzen war Gröbming noch ländlich, es besaß Bauernhöfe, die nach und nach geteilt oder in kleine Stücke zerschlagen wurden, als die heranwachsende Bevölkerung Platz brauchte. Die so entstandenen kleineren Wirtschaften hießen Hofstätten; sie reichten für den Lebensunterhalt von Handwerkern oder Tagelöhnern gerade aus, weil deren Haupterwerb doch in ihren Berufen lag, nicht in ihrem Besitze.

Der erste Hausbesitzer in Gröbming ist für das Jahr 1292 bezeugt. Damals, am 4. Jänner, widmete Bischof Konrad von Chiemesee dem Kirchenbaufonds (fabrica) in Grebnich 2 Mark Silber; das Geld sowie einige Kostbarkeiten hatte er hier bei Ulrich von Pufenhofen aufbewahrt.¹⁰ Wir fragen zunächst erstaunt, was der bayrische Bischof hier zu schaffen hatte. Darüber werden wir gleich Näheres hören. Die andere Frage ist: Wer war dieser Ulrich von Pufenhofen und wo befand sich sein Haus? Diese beiden Fragen können wir nicht beantworten. Ulrich mag ritterlichen Standes und vielleicht Verwalter des Erzbischofs von Salzburg oder des Bischofs von Chiemesee gewesen sein.

Konrad von Himberg, der 1279 Bischof von Chiemesee geworden war, erhielt wahrscheinlich im Jahre 1284 die Pfarre Gröbming, nachdem Pfarrer Ludwig nach Haus übersiedelt war. Konrads Nachfolger erwarben ziemlich reichen Besitz, sie verpachteten die Einkünfte der Pfarre an begüterte Kaufleute und verliehen ein und das andere Gut kleinen Adelligen entweder als rechtes Lehen oder zu Burgrecht (Pacht). Pächter des Kirchengutes (Widen, Widdum) und der Zehente

⁹ Die Unsicherheit ergibt sich daraus, daß das moderne Grundbuch und das Bau parzellenprotokoll von 1825 nicht ganz übereinstimmen. Verlässlich ist das Grundbuch, weil es aus dem alten Grundbuch (1786—1886) und dieses aus dem Rektifikationsurbar von 1754 geschöpft hat.

¹⁰ Martin, Die Regesten d. Erzbischöfe u. d. Domkapitels v. Salzburg, II, 112.

waren 1323 die Brüder Simon und Janse von Gröbming; der eine nannte sich auch „ab der Widen“ (1339), der andere war Bürger in Lussee, wohl ein schwerreicher Mann wie sein Schwager Jakob der Ulmer. Simon saß jedenfalls auf dem Widmerhof Nr. 93, das erste Wohnhaus im Markte selbst, das sich geschichtlich erfassen läßt.¹¹

Ein Pilgrim von Gröbming, der in Kärnten Burggraf war, verkaufte dem Bischof Konrad von Chiemsee Haus und Hofstatt „in der Lacken gegen der Piftür der Pfarrkirchen über“, ein Burgrecht vom Bistum, um 28 Pfund Pfennige.¹²

Wo lag das Gut in der Lacken? Die Antwort hängt davon ab, was unter „Piftür“ zu verstehen ist. Die Wörterbücher lassen im Stiche, aber die historische Geographie hilft. Bei (Groß) St. Florian an der Laßnitz liegt die Siedlung Pisdorf, 1322 und 1432 Bischofsdorf genannt, weil sie dem Erzbischof von Salzburg gehörte. Vielleicht dürfen wir in unserem Fall auf eine Bischofsstüre schließen, durch welche der Bischof von Chiemsee und erst recht der Erzbischof von Salzburg seinen Einzug hielt. Das war natürlich das Haupttor und das Haus in der Lacken war demnach das heutige Gemeindeamt (Nr. 15) oder sein Nachbar (Nr. 16). Aber dagegen spricht, daß beide bis 1848 zur Herrschaft Haus, demnach bis 1803 zum Erzstifte gehörten.¹³

Ein drittes Haus läßt sich nicht bestimmen. Im Jahre 1370 verglich sich der Erzbischof Pilgrim von Salzburg mit seinem Ministerialen Ehart dem Tanner, mit dem er wegen verschiedener Güter, darunter einem Haus zu Grebnich, im Streite lag. Der Tanner beanspruchte es als Lehen (oder gar als Eigen?), doch das Schiedsgericht stellte fest, daß es in der Hofmark lag und als rechtes Burgrecht (Pachtgut) dem Erzbischof mit Zins und Steuer unterworfen war.¹⁴

Const erfahren wir über die Markthäuser im Mittelalter nur wenig. Dagegen führt uns das Steuerbuch des Erzstiftes für die Ämter „inner Gebirg“ 1333 bis 1386 einige Anwohner vor: Heinrich Murro von Weiern, Prasthofer, Heinrich Maier (villicus), Heinrich der Sohn Kunos (später Hartmut von Grebnich) und Heinrich der Sohn Pausos, alle im Winkel. Diese waren Freisassen, d. h. wohl freie Leute, die auf erzbischöflichem Grunde saßen und dafür Waffendienste, aber keine Zinse und Dienste dem Erzbischof leisteten. In anderen Gegenden waren solche Freisassen verpflichtet, ihrem Herrn mit Hengst und Harnisch zu

¹¹ Zwischen 1452 u. 1461 erhielt ein Wolfgang an der Wieden vom Erzbischof einige Lehen am Michaelerberg und Gersbad. Salz. Lehenbuch II, 51 a, Reg.-Archiv Salzburg.

¹² Martin, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg, I, Nr. 790 und 791. Eine Urkunde über die Verleihung der Pfarrkirche Gröbming an Chiemsee hat sich nicht erhalten. Urk.-Abschr. 1950 d, 2088 b, 2142 b, 2258 e, L. A., alle aus dem Urkundenbuch des Bistums Chiemsee. — Vgl. Martin, w. o., III n 560.

¹³ So das Grundbuch. Nach dem Bauparzellenprotokoll des franz. Katasters 1825 unterstanden beide der Herrschaft Trautenfels.

¹⁴ Drei Urk. vom 2. und 11. August 1370 im Wiener Staatsarchiv. Herr Dr. Lamprecht hatte die Güte, mir dort Auszüge zu machen.

dienen, wenn der Feind drohte. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Lage der Freisassen schlechter, sie wurden zumeist Bauern wie die anderen mit denselben Pflichten und Lasten. So kam der Prasthofer später an die Kirche Gröbming, der Erzbischof hatte ihn dorthin gegeben. Außer diesen Freisassen unterstanden dem Erzstifte damals (1333) noch vier Bauern in Weier: Kuno, Heinrich Rainzel, Heinrich und Ehart.

Um 1825 gehörten zur Herrschaft Haus, demnach früher zum Erzstifte Salzburg, in dieser Gegend der Zehentmaier, der Aubauer (115), der Keitbauer (114), das Schmiedhäusel (181), der Pichlhof (Nr. 30), die Ganglschweig (Nr. 87) und die drei Güter in Weiern: Schöggel, Gößfried und Jaggl. Von ihnen werden einige im erzbischöflichen Urbar oder Grundbuche von 1350 bis 1450 genannt; so Konrad Jäger am Pichelhof, im Winkel Jakob und Heinrich auf zwei Höfen — wohl Zehentmayer und Ganglschweig, denn Keitbauer und Aubauer sind Teile des Zehenthofes (1844) — in Weiern saßen Gottfried, der Sohn Konrads, Friedrich Stig und Wolflin auf dem Eisenlehen; dieses hieß so, weil es für dreißig Pferde die Beschläge liefern oder sonst 120 Pfennige bezahlen mußte. Wahrscheinlich tat der Pächter das letztere, denn der Name Eisenlehen wurde später nicht mehr verstanden und wandelte sich um in Eislehen: es ist das Jaglgut. Der Hausname Gößfried geht auf Gottfried, den Sohn Konrads von 1350, zurück und demnach besaß Friedrich Stig das Schöggelgut.

Daselbe Urbar nennt uns den Maier Konrad auf dem Hofe in Grebnich; eine Anmerkung setzt dazu, es seien zwei Höfe. Der eine ist wohl sicher der Hof Nr. 55. Von ihm zweigte später die Weißentaferne Nr. 59 als halber Hofshof ab, Teile kamen an das Kett- oder Postmeisterhaus Nr. 57 und an den Winkelwirt. Vielleicht gehörte einst die ganze Straßenseite zu diesem Hof. Nach dem Urbar, das im Jahre 1400 angelegt und später ergänzt wurde, waren Meinhard Harder, später sein Sohn Pitrolf, dann vermutlich sein Enkel Wolfgang Piterl — das ist natürlich die Kurzform für Pitrolf — darauf ein Erhard Torr und ein Leonhard Rot Besitzer des einen Hofes.¹⁵ Aber schon vor 1500 wurde er geteilt und zum Teile zersplittert. Die eine Hälfte hieß der Pichelmeierhof, die andere der Notenhof.

Das Urbar von 1350 führt noch Höfe beim neuen Haus an, welche ein Dswald besaß. Diese wurden im Jahre 1460 dem Wolfgang Praun, Pfleger der landesfürstlichen Herrschaft Wolkenstein, für ein Gut am Mitterberge vertauscht. Merkwürdig ist nun, daß diese Herrschaft mitten im Kirchengute zwei Bauerngüter besaß, das Schifflgut in Weiern (Nr. 83 und 127) und das Stücklergut (Nr. 85). Vielleicht sind sie das Gut Dswalds vom Jahre 1350. Aber was war das neue Haus?

¹⁵ Ein Piterleinhof lag 1671 der Kirche gegenüber und diente zu zwei Dritteln der Herrschaft Trautenfels, zu einem Drittel der Herrschaft Haus (Nr. 15 oder 16?). Ob der Hof Meinhard Harders?

